Der Deutsche Correspondent.

30. Jahrgang. Baltimore, Md., Freitag, den 20. Februar 1874. Nr. 8.

Die öffentlichen Wohlthätigkeits-Anstalten im Staate.

Fast alle Wohlthätigkeits-Anstalten im Staate sind bei der Gesetzgebung um Unterstützungen und Zuschüsse aus der Staatskasse eingekommen, weshalb ein aus Senatoren und Delegaten bestehendes Comite gegenwärtig den Staat bereist und die verschiedenen Anstalten visitirt. Vorgestern besuchte dasselbe die „Maryländer Irrenstalt," die "Baltimore Manual Labor School," "St. Mary's Industrial School for Boys," das "St. Joseph House of Industry" und die "Home of the Friendless."

Die Maryländer Irrenanstalt.

Dieses Institut liegt in der Nähe von Catonsville auf einem Hügel, sechshundert Fuß über dem Meere und bietet eine prachtvolle Aussicht nach allen Seiten; eine große Strecke der Bai ist sichtbar und fast das ganze County liegt unter den Augen der Bewohner dieses an die Burgen des europäischen Mittelalters erinnernden Prachtbaues. Das Hospital ist praktisch und comfortabel eingerichtet; es hat zwei gesonderte Abtheilungen, eine für männliche und eine für weibliche Patienten. Auf jeder Seite des Baues sind drei Corridors, welche in die verschiedenen Räumlichkeiten und Zellen führen. Das Institut kann 9 Klassen von männlichen und weiblichen Patienten aufnehmen; bei der Klassifizirung wird jedoch kein Unterschied gemacht zwischen den bezahlenden und auf Staatskosten unterhaltenen Patienten. Das Visitations-Comite besuchte jedes Krankenzimmer und jede Zelle, zwei oder drei Patienten waren etwas unruhig, sonst aber merkte man fast gar nicht, daß man in den Räumen des Wahnsinns war. Das Comite wurde von Dr. Richard Sprigg Stewart empfangen, welcher über 20 Jahre mit dieser Anstalt in Verbindung steht, ferner waren Gen. J. H. B. Latrobe, der Vice-Präsident, und Hr. Wm. G. Harrison, vom Direktorium anwesend. Dr. Stewart berichtete, daß die Anstalt jetzt 160 Patienten habe, davon seien ungefähr der dritte Theil Privatpersonen, für deren Unterhalt und Behandlung voll bezahlt werde, die anderen Patienten werden auf Kosten der Counties unterhalten. Die Anstalt kann 250—300 Patienten aufnehmen. Im letzten Jahre zahlten die Counties für arme Patienten $24,152.04, für den Unterhalt von Privatpatienten wurden $42,841.10 bezahlt. Für Salaire und Wärterlöhne wurden $22,866.41 bezahlt, darin sind nicht eingeschlossen das Salair des Präsidenten $4000, das des Arztes $1350, sowie der Unterhalt desselben nebst Familie, das Gehalt der Matrone $400, des Kaplans $200, des Sekretärs $600, des Oekonomen $800 und zweier Aufseher je $200. Für je sechs Patienten ist ein Wärter nothwendig; außerdem aber werden für gewisse Patienten, natürlich auf deren Kosten, spezielle Wärter angestellt. Das Gebäude hat $209,000 gekostet; dieses ist weniger, als irgend eines der großen Irrenhäuser des Nordens und Ostens kostete, 19 derselben haben je über eine Million gekostet. — Es kostet ungefähr $300 jährlich, um einen Patienten zu erhalten; da die Counties aber nur $200 für ihre Patienten zahlen, so hat die Anstalt bedeutende Verluste.

General Latrobe gab sodann eine kurze Geschichte dieser Anstalt. Dieselbe erhielt im März 1828 einen Freibrief und wurde auf einem Grundstücke des Hrn. Yellott in Baltimore errichtet. Dr. McKenzie pachtete das neuerrichtete Gebäude auf eine Reihe von Jahren für eine Irrenanstalt, worauf der Staat das Institut wieder unter seine spezielle Obhut nahm und den Dr. Stewart anstellte. Im Jahre 1870 wurde das alte „Maryländer Hospital" auf Befehl der Gesetzgebung an Hrn. Johns Hopkins verkauft. Derselbe zahlte $120,000 und verpflichtete sich, noch $25,000 zu zahlen, wenn der geschlossene Grund garantirt werden sollte. Das neue Hospital war unterdessen fertig geworden und wurde bezogen. Das Direktorium hatte folgende Ausgaben:

Abtragung der alten Schuld	$120,439.73
Die Vollendung des Hospitals, Grund zc.	336,176.97
Die Ausstattung, Möblirung zc.	13,583.48
Ueberführung der Patienten	872.25
Unterhaltungskosten des letzten Jahres incl. Abtragung einer alten Schuld von $6000	113,978.03
Bilanz am 31. Dez. 1873	394.64
Gesammtbetrag	585,445.15

Hieraus erhellt, daß die Anstalt $53,153.08 mehr verausgabte, als verwilligt wurde. Nachdem sich das Comite Alles hatte genau erklären lassen, sagte der Vorsitzer Hr. Davis, man sei gewissermaßen präjudizirt gekommen, nehme aber den günstigsten Eindruck mit. Das Comite erklärte sich außerordentlich zufrieden.

Die Manual Labor School.

Von dem Irrenhause begab sich das Comite nach der "Manual Labor School." Diese Anstalt besteht seit ungefähr 33 Jahren und wird vortrefflich verwaltet. In derselben finden Knaben von 8—15 Jahren Aufnahme, welche angemessen unterrichtet und nebenbei zur Arbeit angehalten werden. Wenn sich gute Plätze für die älteren Zöglinge finden, so erhalten dieselben Empfehlungen von der Anstalt. Gegenwärtig hat die Anstalt 65 Zöglinge, die meisten sind Waisen oder Halbwaisen. Die kleineren Knaben haben Sommers und Winters Schule, die größeren müssen im Sommer die Feldarbeit thun. Wenn die Anstalt $5000 jährlich von der Gesetzgebung erhält, wäre sie im Stande sein, 100 Knaben aufzunehmen.

St. Mary's Industrial School.

Das Comite besuchte sodann das große von Erzbischof Spalding errichtete Institut. dasselbe nimmt Knaben im Alter von 10—12 Jahren auf, welche außerdem, daß sie eine gute Schulbildung erhalten, in verschiedenen Handwerken Anleitung erhalten. Ein halbes Dutzend dieser Knaben arbeitet in der Druckerei, Einige setzen, Andere sind an der Presse beschäftigt. Die Druckerei hatte im verflossenen Jahre einen Ueberschuß von $500. Etwa 30 Knaben arbeiten in der Schuhmacherwerkstätte, ihre Arbeit ist an die Firma Perry, Clark & Co. vermiethet, für welche sie täglich 90 Paar Schuhe liefern. Die Knaben thun alle Arbeit, der Werkführer ist nur da, um sie zu instruiren. Auch eine Schmiede und eine Schneiderwerkstätte ist mit dem Institute verbunden. Dasselbe hat zur Zeit 115 Zöglinge, welche täglich 7 Stunden arbeiten müssen, drei und eine halbe Stunde Schule haben und zwei Erholungsstunden genießen. Die Zöglinge bleiben bis zum 21. Jahre in der Anstalt.

St. Joseph's School of Industry.

Dieses Institut befindet sich an der Ecke der Carey- und Lexingtonstraße. Die Nonnen, welche dieselbe leiten, hatten keinen Besuch erwartet, und waren sehr überrascht. In der Anstalt werden Mädchen im Alter von 12 Jahren in allen Elementarzweigen unterrichtet. Dieselbe hat gegenwärtig 40 Zöglinge. Die größeren Mädchen erhalten Stellen als Dienstmädchen, Köchinen zc. in guten Familien.

Home of the Friendless.

Gegen Abend erreichten die Besucher die „Heimath der Freundlosen" an der Ecke der Townsendstraße und Druid-Hill-Avenue. In dieser Anstalt befinden sich 140 Kinder, darunter 60 Knaben. Das zarte Alter der Zöglinge gestattet nicht, ihre Arbeit auszubeuten. Die Anstalt wird von allen Sekten patronisirt. Als das Comite ankam, waren die Kinder bereits zu Bette gebracht, die Herren machten jedoch einen Gang durch die Schlafzimmer und überzeugten sich an den frischen Gesichtchen, welche aus den Decken hervorschauten, daß die Kinder gut gepflegt werden. Allenthalben herrschte eine musterhafte Ordnung.

Colonisations-Projekte.

In Europa scheinen wieder die amerikanischen Colonisations-Projekte in größerem Maßstabe in Aufnahme zu kommen, wie sie namentlich in den vierziger und fünfziger Jahren in verschiedenen westlichen Staaten, in Texas zc., mit wechselndem Erfolg zur Ausführung kamen, seit dem Bürgerkriege aber nur selten und auch nicht mehr in so großem Maßstabe unternommen worden waren. Wir reden hier nicht von dem großartigen Colonisationsprojekte der deutsch-russischen Mennoniten, mit dem sich die Presse so vielfach beschäftigt, und welches von der Bundesregierung eine so außerordentliche Begünstigung erfährt, daß man zu seinen Gunsten sogar einige ausdrückliche Bestimmungen des Heimstätte-Gesetzes abzuändern trachtet. Die Mennoniten verlassen Rußland, weil ihnen die dortigen Gesetze nicht zusagen; fast aber scheint es, als ob ihnen die hiesigen auch nicht behagten, denn sie beanspruchen Abänderungen zu ihren Gunsten, noch ehe sie eigentlich da sind.

Eine norwegische Colonie, deren Zahl auf 7- bis 800 Köpfe veranschlagt wird, unter Leitung des bekannten Geistlichen, Dichters und Novellisten Björn Björnsen stehend, wird im Laufe dieses Sommers erwartet und soll sich im Staate New-Jersey niederzulassen beabsichtigen, wo bereits eine große Strecke Landes für sie angekauft worden. Für diese nordländische Colonie scheint ein durchaus patriarchalisches Regiment in Aussicht genommen zu sein; Björnsen fungirt als ihr weltliches und geistliches Oberhaupt, und seiner Entscheidung haben sich Alle unbedingt zu unterwerfen. Ob gerade New-Jersey sich für diese Söhne des Nordens als die geeignetste Region erweisen wird, möchten wir einigermaßen in Zweifel ziehen; der Nordwesten würde ihrer Entwickelung doch vermuthlich ein günstigeres Feld eröffnet haben.

Endlich ist uns noch eine größere französische Colonie in Aussicht gestellt. Ein Graf de Verour hat im Missouri längs der „Pacific-Eisenbahn" 40,000 Morgen Land angekauft, auf dem er Mühlen, eine Kirche, Schulen und die nöthigen Wohnhäuser errichten will. Wenn Alles zur Aufnahme seiner Colonisten, 500 an der Zahl, bereit ist, wird er diese selber herüberbringen und sich dann die Pflege der Colone bestens angelegen sein lassen. Bis jetzt hat es mit französischen Colonie'n am Wenigsten glücken wollen, was jedoch theilweise daher rühren mochte, daß es nicht das richtige Material war, was man dazu verwendet. Französische Städter, dem Handwerker- oder Künstlerstande angehörend, eignen sich allerdings wenig zur Colonisation; dahingegen möchte der französische Bauernstand, der bisher freilich nur sehr ausnahmsweise auswanderte, schon eher dazu zu verwenden sein. Jedenfalls ist es eine für Amerika günstige Erscheinung, daß man selbst in solchen europäischen Ländern, die bisher ein nur geringes Contingent zur Auswanderung stellten, seine Blicke nach unserm Continente zu richten beginnt. Wir haben Platz für Millionen, und wer Willens ist, sich durch ehrliche Arbeit eine neue Heimath zu sichern, ist jederzeit willkommen. Mit besonderem Interesse wird man in beiden Hemisphären die Resultate dieser neuesten Versuche der Massen-Colonisation verfolgen. (N.-Y. Pr.)

Die Indianerfrage.

Während sich die Ver. Staaten anschicken, die Sioux und andere Indianerstämme zu züchtizen, dürfte es angemessen sein, einen Blick auf den von Gen. Shanks, dem Vorsitzer des Comite's für Indianerangelegenheiten, ausgearbeiteten Bericht zu werfen. Der Bericht datirt vom 3. März 1873, ist jedoch nie publizirt worden. Im Folgenden geben wir einen Auszug davon: Der Bericht enthält unter anderen Thatsachen eine Geschichte der Art und Weise, in welcher die Lobbyisten gewisse betrügerische Ansprüche durchzusetzen wußten, während andere, ehrliche Ansprüche durch sie vereitelt wurden. Dazu gehören die Choctaw-„Reingewinn"-Ansprüche. Dabei handelt es sich um $2,981,247.30, eine Summe, welche die Ver. Staaten den Indianern laut Vertrag von 1830 schulden, und die der Senat, welcher die Angelegenheit schlichten mußte, ihnen im Juni 1855 zuerkannt hatte. Diese Summe wurde nun auf verschiedenen Wegen reduzirt. In dem Landverkaufs-Contrakte wurde festgesetzt, daß die Indianer auf Kosten der Regierung nach ihren Reservationen gebracht und dort von ihr ein Jahr lang unterstützt werden sollen. Anstatt diese Bestimmung zu erfüllen, kaufte die Regierung für die Indianer lebendes Vieh und verkaufte ihnen das Rindfleisch. Die Indianer hatten überdies die Agenten und Anwälte der Ver. Staaten, welche den Vertrag vollziehen sollten, zu bezahlen, und der Bericht enthält eine Menge anderer Einzelnheiten, welche beweisen, wie ungerecht die Indianer behandelt wurden. Von der durch den Senat den Indianern zuerkannten Summe wurden nur $500,000 zur Zahlung beordert, so nämlich, daß $250,000 baar und ebenso viel in Bonds bezahlt werden sollten. Vor der Ausgabe der Bonds jedoch wurde die Loyalität des Indianer-Stammes zweifelhaft und das Gesetz wurde zurückgenommen. Im Jahre 1870 wurde die Bezahlung auf's Neue angeordnet und es zeigte sich, daß die Schuld an Bonds und Interessen $430,000 betrug. Unterdessen ließen sich einige Claim-Agenten und Anwälte von den Choctaws anstellen und als der Schatzsekretär die Bonds ausgeben konnte, stand die Rechnung, wie folgt:

Delegatengebühren der Choctaw, Nation	$86,000
Ansprüche des T. Cochrane	129,000
Ansprüche des Latrobe	215,000
Ansprüche des Lezman	430,000
Ansprüche des Grayson	4,300
Total	$864,300

Die Choctaws fanden nun, daß nicht nur ihre Forderung, sondern 100 Prozent mehr beansprucht wurden. Um diese Zeit ereignete sich eine interessante Episode. Ein Mann, Namens Nathaniel Paige, früherer Associé des Advokaten Louis Dent, eines Schwagers des Präsidenten, machte dem Schatzsekretär folgende Angaben: Er könne beweisen, daß der ganze Anspruch betrügerisch sei und er sei geneigt, gegen eine Entschädigung von 10 Prozent den höchstens $30,000 solche Beweise zu liefern, daß die Bonds nicht ausgegeben werden sollten. Der Schatzsekretär ging auf diesen Vorschlag ein, so daß zwischen Herrn Boutwell und dem besagten Paige ein gegenseitiger Vertrag zu Stande kam und nun konnte der Versuch, die Stipulationen des Vertrages für ungültig zu erklären, beginnen. Paige's Gewährsmann, auf dessen Zeugniß er und seine Mitschuldigen den Bundesschatz um $30,000 zu erleichtern wünschten, war Edward B. Grayson, ein ehrloser und unbefähigter Abenteurer. Die Auszüge aus den öffentlichen Berichten wurden von Grayson und seinen Mitschuldigen Paige und Cochrane gemacht und dem Sachwalter des Schatzamts, E. C. Banfield, übermittelt, der aus unerklärlichen Gründen die betreffenden Altenstücke dem Hause und Senate als offizielle Berichte einhändigte! Diese Handlungsweise ist wenigstens ebenso verwerflich, als die von Paige und Consorten.

Die ganze Forderung wird als ein Betrug erklärt, und als Banfield den Report drucken und auf die Pulte der Repräsentanten und Senatoren legen ließ, wurde er mit Interesse gelesen und — geglaubt. —

Diese Agenten berauben jedoch nicht nur die Indianer, sondern corrumpiren auch die von den Indianern abgeschickten Delegaten, welche die Anerkennung ihrer Rechte sichern sollten. Im Jahre 1866 schickten die Choctaws und Chickahaws vier Commissäre nach Washington, damit sie mit der Regierung einen Vertrag abschlössen. Zwischen diesen und verschiedenen Anwälten und Agenten wurde durch einen gewissen D. A. Cooper ein betrügerischer Contrakt abgeschlossen, der eine so große Corruption, eine solche Verletzung von Treu' und Glauben seitens der Indianer, und einen solchen Mangel an Ehrlichkeit seitens der angestellten Anwälte zum Vorschein bringt, daß nach der Meinung der Comite'n es als ein Spott auf alle vertragsmäßigen Verpflichtungen erscheint. Die Delegaten der Choctaws schlossen nach Cooper's Rath einen Vertrag mit J. H. B. Latrobe von Baltimore, dem Schwager Cooper's, für die Summen von $100,000, welche so getheilt werden sollte, daß die Delegaten eine Hälfte und Latrobe, Cooper und Cochrane die andere erhielten. Aehnliche Verträge wurden auch mit den Chickahaws abgeschlossen.

Das betreffende Geld wurde denn auch contraktmäßig vertheilt. Die dafür zu leistenden Dienste waren so unbestimmt angegeben, daß sie blos in dem Ziehen des Geldes bestanden. Latrobe ist ein Advokat von Baltimore, ein vermöglicher Mann; Cooper war Jahre lang Clerk im Indianer-Büreau. Beim Ausbruch der Rebellion war er ein Indianeragent und verließ den Norden mit $200,000, die den Chotawas gehörten, um sich mit den Conföderirten zu verbinden. Zählt man dazu die Zinsen für 11 Jahre und 11 Monate, so erhält man eine Summe von $241,679.55, die er den Choctaws abgestohlen hat. Cochrane war mehrere Jahre lang ein Agent für die Choctaws. Als er im Jahre 1866 starb, war er im Besitze eines Vertrags vom Jahre 1855, wonach er 30 Prozent von allen durch die Ver. Staaten an die Choctaws zu bezahlenden Summen erhielt. Trotzdem bezog er seinen Antheil von den obgenannten $100,000 und einen großen Theil der Appropriations-Summe von $250,000.

Als im Jahre 1866 die Ver. Staaten mit den Indianern einen Vertrag abschlossen, kostete sie die Abschließung desselben $21,123.55, während die Chickahaws und Choctaws zusammen $230,000 dafür bezahlen mußten. Diese ungeheure Summe floß hauptsächlich in die Taschen der Advokaten und Agenten.

Der Bericht erzählt weiter, daß S. S. Smart, ein früherer Regierungsagent, mit den Cherokesen einen betrügerischen Vertrag abgeschlossen hatte, nach welchem er, sofern derselbe vollzogen worden wäre, Gebühren im Betrage von $500,000 in seine Tasche gesteckt haben würde. Erst als das Comite eingewilligt hatte, die Untersuchung und das Zeugenverhör einzustellen, verstand er sich dazu, den Vertrag zu verbrennen, was denn auch in Gegenwart des S. S. Smart, C. N. Cowen, Gehülfssekretär des Innern, A. Smith, Gehülfs-General-Anwalt und des Achtbaren J. P. C. Shanks, Vorsitzer des Comite's, geschah. Smart ist ein Bewohner New-York's und wohnt in einem schönen Hause. Sein Name ist in der letzten Zeit in Beziehung mit dem Direktorium der öffentlichen Arbeiten New-York's oft genannt worden; auch ist er ein Mitglied der Distrikts-Legislatur.

Man kann annehmen, daß von den ungeheueren Summen, welche alljährlich für die Indianer bewilligt werden, kaum 10 Prozent denselben zu Gute kommen. Während die Indianer frieren und hungern, kaufen sich die räuberischen Agenten schöne Häuser, Equipagen, Juwelen u. s. w. Die Choctaws und Chickahaws sind gesetzliebende Leute; sie haben Schulhäuser und Kirchen und eine selbstgewählte Regierung. — Das Indianer-Comite empfiehlt, daß durch ein Congreßgesetz die den betreffenden Indianern schuldige Summe zu 6 Prozent fundirt und zum Besten derselben verwendet werden soll. (Ststzg.)

Man sieht, trotz aller Versuche, die Sache zu übertünchen, unsaubern Enthüllungen über die Verwaltung des Distrikts Columbia entgegen.

Die Praxis der Zollhaus-Spitzel.— Wie die Bücher von Importeuren mit Beschlag belegt werden.

Da in letzter Zeit so vielfach Beschlagnahmen von Büchern der Importeure durch Zollhaus-Beamte vorgekommen sind, durch welche den Geschäftsleuten bedeutende Verluste an Geld und Zeit erwuchsen, so dürfte die nachstehende, allgemeine Schilderung des Planes, nach welchem jene Diener Onkel Sam's „arbeiten," nicht ohne Interesse sein:

Die Personen, welche sich mit dem schmutzigen Handwerk beschäftigen, sind entweder routinirte, professionelle Zollspitzel oder aber — und der letzte Fall kommt sehr häufig vor — entlassene Clerks oder „jüngere Compagnons", deren man sich entledigt hat oder andere Personen, welche in den betr. kaufmännischen Geschäften so viel Vertrauen genossen, daß man ihnen Einblick in das „Zollhaus-Departement" gestattete. Diese Angeber wenden sich dann zunächst an einen Schatzamts-Agenten, deren es in New-York zwei gibt, welche eigene Officen halten und jeder Zeit bereit sind, ein „Geschäftchen" zu machen. In den meisten Fällen können die Informanten bereits Daten angeben, welche genügend sind zur Abgabe eines Affidavits, „begründet auf Information und Ueberzeugung." Andern Falles werden die im Departement angesammelten Duplikate der Invoice-Bücher durchgeschnüffelt, und sobald bei irgend einem Posten „Cartons," „Kisten," „Inland-Fracht," „Commission" oder derzleichen weggelassen ist, so herrscht großer Jubel unter den „Zöllnern und Sündern," denn jetzt ist ein „Fall" fertig und der Agent entsendet einen Beamten mit einer meist höflich, bisweilen aber auch sehr frech abgefaßten Notiz, worin derselbe ersucht wird, dem Ueberbringer eine Durchsicht seiner Bücher zu gestatten. Das einfachste Verfahren dabei ist, direkt die ausländischen Rechnungen über importirte Waaren durchzusehen, welche meist vierteljährlich ausgefertigt und hierher geschickt werden. In denselben sind auch die kleinen Posten, wie Inland-Fracht, Postporto, Cartons, Kosten u. s. f. spezifizirt und wenn dieselben nicht ganz genau mit den Invoice-Büchern übereinstimmen, so ist der "Fall" aus den Büchern und Papieren selbst klar erwiesen und keine weitere Untersuchung mehr nothwendig, vielmehr wird der Richter des betreffenden Bundesgerichtes die Jury instruiren, daß gar kein Zweifel möglich ist und daß sie zu Gunsten der Befreiung zu erkennen habe. Davon, daß diese Auslassungen oder Irrthümer die Office des Appraisers passirt haben, ohne daß dieser hochsalarirte Beamte sie entdeckt hat, ja, daß sie in den meisten Fällen, ihrer Geringfügigkeit halber, dem Importeur selbst völlig unbekannt sind, nimmt das Gericht keine Notiz, vielmehr ist es Theorie des Gesetzes, daß der Prinzipal eines Geschäft von Allem, was seine Untergebenen thun und treiben, oder was in seinem Geschäfte vorgeht, Kunde haben muß, selbst wenn dies außerhalb des Bereiches der Möglichkeit liegt, kurz, daß er eine Art von Zwittergeschöpf von Fama und Argus sein und die tausend Augen des Letzteren mit den tausend Ohren und Zungen des Ersteren verbinden soll, um beständig darüber machen zu können, daß keiner seiner Angestellten, vom ersten Buchhalter bis zum Hausknecht und Officejungen oder womöglich gar bis zur Reinmacherin, welche das Haus scheuert, ein Versehen begeht.

Doch verfolgen wir den eigentlichen „Geschäftsgang" der Herrn Spitzel weiter. Sobald ein Befehl zur Beschlagnahme der Bücher und Papiere erlangt ist, wird derselbe mit der Instruktionen, die Sache so stille als möglich abzumachen, einem recht „smarten" Gehülfs-Marschall übergeben. Dieser begiebt sich nach dem Geschäftslokal der Firma, läßt den Chef des Hauses um eine Unterredung in seiner Privat Office bitten und sagt ihm dort, um was es sich handelt. Der Kaufmann ist auf's Höchste erstaunt und entrüstet, allein der Marschall läßt sich nicht aus seiner Ruhe bringen und sagt: „Sehen Sie, verehrter Herr, Sie müssen die Sache nicht so ernst nehmen, es sind in letzter Zeit so viele Beschlagnahmen vorgekommen, daß man dieselben gar nicht mehr als eine Schande betrachtet. Außerdem können Sie jedes Aufsehen vermeiden, wenn Sie die Bücher und Papiere selbst und freiwillig dem Schatzamts-Agenten überliefern, wodurch es vermieden wird, daß die Sache in die Zeitungen kommt." Der Kaufmann, der sich unschuldig fühlt, geht, um öffentliches Aufsehen zu vermeiden, darauf ein und bringt, in Begleitung seines Buchhalters, die Bücher und Papiere selbst nach der Office des Schatzamts-Agenten, der ihm sagt, die Prüfung würde nicht länger als 2 Tage dauern. Allein es dauert 4—5 Tage und er erhält seine Bücher, deren er täglich bedarf und nach welchen er täglich sendet, nicht wieder. Inzwischen kommen Kunden, welche bedeutende Rechnungen bezahlen wollen. Er aber kann das Geld, das er zur Deckung eigener Verbindlichkeiten gebraucht, nicht annehmen, da er den genauen Betrag der Rechnungen nicht weiß. So entwickelte sich eine Unannehmlichkeit aus der anderen und als er endlich in Verzweiflung zum Schatzamtsagenten läuft und denselben beschwört, ihm die Bücher zurück zu geben, erwidert dieser kühl, dies könne nicht geschehen, man habe „grobe Unregelmäßigkeiten" in den Eintragungen entdeckt (d. h. es sind in den Büchern einige Schachteln, Cartons zc. im Werthe von etwa $100) nicht bemerkt und er, der Agent, habe die Pflicht, die Sache vor die Bundes-Gerichte zu bringen. Die Strafe, welcher er, der Kaufmann, verfallen ist, werde sich auf wenigstens $400,000 belaufen.—Ungeheures Entsetzen des Importeurs, der „unter Brüdern" auf höchstens $250,000 geschätzt wird.—Der Agent dagegen wird liebenswürdig, tröstet den völlig Niedergeschmetterten in seiner Angst und empfiehlt ihm, ein Paar tüchtige Advokaten zu engagiren, welche seine „schwierige und kitzliche" Sache den Bundes-Gerichten gegenüber vertreten sollen. Der Kaufmann — wir wollen ihn der Kürze wegen Smith nennen—sagt, die Herren A. und B. seien schon seit Jahren seine Rechtsbeistände und ihnen wolle er die Sache anvertrauen. Der Agent schüttelt mit überlegenem Lächeln den Kopf und meint, allerdings seien die Herren A. und B. berühmte und vortreffliche Rechts-Gelehrte, allein dergleichen Zollhaus-Prozesse erfordern eine besondere Routine, welche weder A noch B besitzen könne, da solche Fälle außerhalb ihrer Sphäre liegen. In Verzweiflung fragt Smith, durch das freundliche Entgegenkommen des Agenten gerührt, wen er denn um's Himmelswillen, als Advokaten nehmen soll und der Agent bekennt, mit Widerstreben, da dies eigentlich seiner Pflicht als Diener Onkel Sam's widerstreitet, daß in solchen Fällen die HH. X und Z gar nicht zu „bieten" seien und daß sich mit ihnen vortrefflich „arbeiten" lasse. Smith begiebt sich sofort zu X und Z, die aber augenblicklich mit Geschäften überhäuft sind und den Fall, der ohnehin sehr mißlich ist, nur aus besonderer Gefälligkeit und gegen ein besonders hohes Honorar übernehmen können. Smith verspricht ein solches— und sein Wort ist gut genug — und läuft täglich zwanzig Mal in ihre Office, um zu erfahren, wie seine Sache steht.

Er trifft stets nur entweder X. oder Z., einer von beiden befindet sich stets in Washington, um „an höchster Stelle" Smith's „Fall" zu betreiben. Extra-Reise-Spesen und sonstige Auslagen werden unvermeidlich sein, allein im Allgemeinen sieht die Sache bereits bedeutend weniger verzweifelt aus u. s. f. Smith ladet seinen, gerade nicht in Washington befindlichen Advokaten täglich zum Essen bei Delmonico ein und „treatet" Champagner, den X. resp. Z. gut findet. Endlich, nach Verlauf von 8 Tagen, kommt X. zu Smith und theilt ihm mit, es sei ihm durch persönlichen Einfluß gelungen, ihn vom völligen, geschäftlichen Ruin zu retten. Er habe ein „Settlement" für $50,000 zu Stande gebracht, welche Summe Smith in Anbetracht der Umstände wohl nicht zu hoch finden werde. Smith, dem noch immer das Schreck-Gespenst der $400,000 vor Augen schwebt, fertigt sofort einen Check für $50,000 aus, ladet X. und Z. nochmals zum Diner bei Delmonico ein und läßt sofort ein Dutzend Flaschen „Wittwe" kalt stellen, wovon der Agent, der so hochherzig gehandelt, allein 3 trinkt. Am nächsten Tage, als er „nach so viel Kreuz und ausgestand'nen Leiden" wieder vor seinen, endlich zurückerlangten Büchern sitzt, macht er folgende Rechnung: Strafe (für was ?) $50,000; Advokaten-Gebühren $10,000; Verluste im Geschäft durch Confiskation der Bücher $2000; Rechnung von Delmonico $450; Summa $62,450, welche auf das Verlustconto der letzten Woche zu setzen sind — mehr als er, bei guten Geschäften, im ganzen Jahre verdient hätte. Zur Beruhigung wird ihm, auf seine Nachfrage, wie viel denn eigentlich der Zoll auf die Cartons, Kisten zc., welche nicht versteuert wurden, betragen hätte, die Antwort, nur $180, allein es handelt sich bei solchen Fällen nicht um den Betrag, sondern um das „Prinzip." Da fällt es dem guten Smith wie Schuppen von den Augen; er sieht ein, daß Denunziant, Gehülfs-Marschall, Agent und Advokaten allesammt unter derselben schmutzigen Decke gesteckt haben, um ihn zu "blackmailen" und daß er, der "smarte" Geschäftsmann sich von offiziellen Bauernfängern übertölpeln lassen, welche ihr Privathandwerk unter der Flagge Onkel Sam's betreiben. Inzwischen macht auch der Schatzamts-Agent seine Rechnung auf, welche sich folgendermaßen lautet: Betrag des „Settlement" $50,000. Davon erhalte Ich $20,000; der Denunziant $10,000; die beiden Advokaten, welche das „Settlement" zur Befriedigung beider Parteien zu Stande gebracht, $10,000; allgemeine Unkosten $4800; bleiben für „Onkel Sam" als Betrag der nicht bezahlten Zölle auf so und so viele Cartons, Schachteln u. s. w. $180, die sofort an das Unter-Schatzamt abgeliefert werden.— Es sei ferne von uns, den angeführten hypothetischen Fall als maßgebend hinstellen zu wollen. Die Summen, welche die Zollhaus-Beamten bei derartigen „Jobs" machen, sind nur selten so groß und Onkel Sam mag wohl meistens etwas besser wegkommen. Ebenso wenig lassen sich alle Importeure so leicht einschüchtern, wie Hr. Smith, namentlich wenn sie sich so unschuldig fühlen, wie dieser. Im Allgemeinen jedoch ist das Beispiel ein treffendes und insofern interessant, als es den Plan zeigt, nach welchem die Herren im Zollhause arbeiten und „heidenmäßig viel Geld" machen. (N.-Y. Ststztg.)

Reine Getränke.

Der New-Yorker Gesetzgebung liegt ein Gesetzentwurf vor, der den Zweck hat, das Fälschen von Getränken zu verhüten. Die Bill bestraft die gefälschte Nachahmung von Schnapps, Wein und Bier mit Geld- und Gefängniß-Strafen und schreibt ferner vor, daß in New-York ein Board von siebenundzwanzig Chemikern eingesetzt werde, die als „Getränke-Examinatoren" die Gaben des Königs Alcohol in Bezug auf ihre innere Reinheit zu prüfen haben. Diese Examinatoren bleiben fünf Jahre im Amte und müssen nicht nur im Besitz einer vollständigen Kenntniß der Chemie sein, sondern sich auch der Mäßigkeit und Ehrlichkeit befleißigen. Das Ernennungs- und Absetzungsrecht in Hinsicht auf diese Chemiker besitzt der "Board of Health," wie denn überhaupt die Bill eine sanitarische Maßregel ist. — Die New-Yorker „Staatszeitung" macht folgende Bemerkungen zu dieser Bill: „Soweit diese Gesetzesvorlage den Zweck hat, uns gute, gesunde, unverfälschte Getränke zu sichern, können wir sie nur willkommen heißen. Wir glauben in der That, daß ein Gesetz zur Controlirung der geistigen Getränke einem dringenden Bedürfniß entspricht. Man braucht kein Gewohnheitstrinker zu sein, um zu wissen, welch' abscheulicher „Stoff" unter dem Namen Whiskey, Brandy, Wein, Bier, Ale u. s. w. bisweilen verkauft wird. Die Gewinnsucht und ein gewisser, niederer Spekulationsgeist haben in dieser Beziehung mehr geschadet, als siebenundzwanzig nüchterne Chemiker wieder gut machen können. Manche Schnappsarten gehören anerkanntmaßen in die Kategorie der lebensgefährlichen Gifte. Das volksthümlichste Getränk der Deutsch-Amerikaner, das Bier, ist keineswegs mit der Zeit fortgeschritten. Es ist fast in allen Fällen weder so geschmackvoll, noch so gesund, als es sein sollte und könnte, und in sehr vielen Fällen enthält es Ingredienzien, die uns, wenn wir uns ihrer bewußt wären, auf Lebenszeit den Durst verderben würden. Was den edlen Rebensaft betrifft, so brauchen wir nicht zu sagen, in welch' verschiedenartigen Formen er gefälscht oder künstlich fabrizirt wird. Mit einem Wort: Unter unsern Händen sind die edlen Gaben des Bacchus und Gambrinus auf eine unverantwortliche Weise geschändet worden, und sie in ihrer ursprünglichen Reinheit und Klarheit wiederherzustellen, ist ein Unternehmen, für das sich die ganze menschliche Gesellschaft lebhaft interessiren sollte.

„Das Uebel ist, wie gesagt, ein allgemein anerkanntes. Seine Folgen zeigen sich in verschiedenartigen Krankheiten, von leichten Kopfschmerzen bis zum Delirium-Tremens. Die Unmäßigkeit selbst ist zum großen Theil eine Folge dieser verfälschten Getränke. Es ist eine merkwürdige Erscheinung, daß da, wo Jedermann einen gesunden Wein, — wie ihn Gott und die Rebe geben, — Trunkenbolde und Gewohnheitssäufer eine Seltenheit sind. Der schlechte, verfälschte und nicht selten vergiftete „Stoff" ist es, der die physische Gesundheit des Trinkers vernichtet und ihn veranlaßt, zu seiner momentanen Kräftigung immer noch mehr Gift in seinen Leib einzuführen, bis er endlich auf dem Siechbette seinen umdüsterten Geist aufgiebt.

„Aber warum trinkt man überhaupt alcoholartige Getränke? So fragen die Temperenzler und sie glauben, das Uebel beseitigt zu haben, wenn sie den Genuß aller geistigen Getränke, der guten und der schlechten, verbieten.

„Aber warum geht ihr nicht in bessere Wirthschaften, wo ihr sicher seid, gute und gesunde Getränke zu erhalten? So sagen Andere, ohne zu bedenken, daß zahlreiche Fälschungen ihren Weg auch in die besseren Wirthschaften finden und ohne sich zu vergegenwärtigen, daß es Vielen nicht gegeben ist, in die sog. „besseren Wirthschaften" zu gehen.

„Das Richtige liegt in der gesetzmäßigen Controlirung der geistigen Getränke. Die notorisch-schlechten Giftlokale werden schließen und die gewissenlosen Fabrikanten von schädlichen Getränken werden ihr Gewerbe einstellen müssen. Im ruhigen Genusse eines guten, gesunden Stimulanten wird der Trinker angenehm angeregt, ohne daß sein Nervensystem Schaden leidet und sein Geist sich umnebelt. Die Unmäßigkeit wird allmählig schwinden und die Temperenzfrage, die unter den gegenwärtigen Umständen keineswegs ohne alle Berechtigung ist, wird von selbst zurücktreten. Dies sind einige der wichtigsten Folgen des proponirten Gesetzes, wenn es erst einmal passiren und zweitens von ehrlichen, uneigennützigen und sachverständigen Beamten gehandhabt wird."

Fälschung von Thee, Wein und anderen Artikeln.

Von England kommt die wiederholte Warnung vor gefälschten Artikeln, namentlich von Butter, Thee und Wein, welche jetzt durch ein Gesetz, das schwere Strafen auf solche Fälschungen setzt, aus England nach anderen Märkten vertrieben werden, namentlich nach den Ver. Staaten. Die Behörden in Deutschland, Belgien, Holland, Frankreich u. s. w., welche schon an und für sich streng gegen solche Fälschungen einschreiten, sind bereits auf der Hut gegen solche Zufuhren, in den Ver. Staaten aber kümmert man sich wie immer Nichts um solche Dinge. Verfälschte Butter wird man wohl von England nicht nach den Ver. Staaten mit Vortheil einführen können, diese wird hier zu Lande schon so massenhaft fabrizirt und so billig, daß die englischen Fälscher hierin nicht concurriren können.

Dagegen hat der gefälschte Thee schon seinen Weg nach Amerika gefunden und wird dasselbe von massenhafter Importation desselben bedroht. Der Theekehricht auf den Lagerhäusern in China, gemischt mit anderem Staub und Dreck, und mit Eisenstaub, der Schwere halber, wird in Millionen Kisten aus China exportirt. Die neuen strengen Gesetze in England bewirken, daß der in England noch vorhandene Vorrath dieses gefälschten Thee's nach den Ver. Staaten geht, daß die dortigen Importeure keinen gefälschten mehr annehmen und daß China nun diesen Dreck, genannt Thee, in Massen direkt nach den Ver. Staaten schickt. Daß die Fälschungen in China und nicht in England stattfinden, ist amtlich durch die englischen Zoll-Aemter erwiesen worden. Da sich weder unsere Zollbehörden, noch unsere Sanitäts-Polizei um derartige Fälschungen kümmern, so muß Jeder selbst hier seine eigene Polizei sein, um sich vor Schaden zu hüten.

Auch vor gefälschten Weinen wird gewarnt, welche jetzt von England nach den Vereinigten Staaten ausgeführt werden. So sollen in London die verdorbensten Weine in den besten moussirenden Wein verwandelt werden. In Fälschung von Weinen aber leisten die edlen Sachverständigen dahier schon so Großartiges, daß weder dem Publikum noch dieser einheimischen Fabrikation durch Import ähnlicher gefälschter Stoffe kein großer Schaden geschehen kann.

Der Import von Champagner.

Das edle Erzeugniß jenes gesegneten Landstriches von Frankreich, der Champagne, hat besonders in den Ver. Staaten einen bedeutenden Absatz, von dessen Umfang sich indeß ein gewöhnlicher Sterblicher kaum eine annähernde Idee machen kann. Der Import von Champagnerwein belief sich während der letzten 20 Jahre auf 2,394,925 Dutzend Flaschen, oder auf 28,739,100 Flaschen. Während der Jahre 1857, 1858, 1859 und 1860 war der Zoll auf Champagner 30 Prozent vom Werth; die Importation betrug während dieser Periode durchschnittlich 133,379 Flaschen, der besteuerbare Werth $884,378 jährlich. Vom Jahre 1864 bis 1873 wurden von jedem Dutzend Flaschen $6 erhoben, und während dieser Periode betrug der Import im Durchschnitt 122,237 pro Jahr, der besteuerbare Werth belief sich auf durchschnittlich $1,232,334. Aus den vorstehenden Zahlen geht hervor, daß seit Einführung der fixirten Steuer nicht allein die Einnahmen der Regierung sich vermehrt haben, sondern es ist auch eine feststehende Thatsache, daß, während früher meistens Weine von geringerer Qualität importirt wurden, jetzt fast ausschließlich bessere Sorten gelandet werden, während Imitationen und Fälschungen fast gänzlich vom Markte ausgeschlossen sind. Nimmt man die obigen Zahlen als Grundlage an, so findet man, daß die meisten in der Periode von 1857 bis 1860 eingeführten Weine keinen höheren Werth gehabt haben, als $6 bis $7 Gold pro Dutzend, und daraus ist wohl am Besten ersichtlich, selbst wenn man annimmt, daß vielfach falsche Deklarationen gemacht worden sind, welch' schlechten Stoff man uns damals herübergebracht hat. — Trotz der erhöhten Preise nahm der Handel in Champagner stetig zu, und der Import erreichte im Jahre 1872 die enorme Höhe von 189,719 Dutzend Flaschen. Im verflossenen Jahre nahm der Import, wohl in Folge der Geschäftskrisis, ab und betrug nur 161,279 Dutzend Flaschen. Am Besten ist aber die Bundesregierung bei der Veränderung gefahren, denn während sie unter dem alten Systeme nicht über $300,000 durchschnittlich pro Jahr hatte einnehmen können, beliefen sich die Einnahmen unter dem neuen Systeme auf durchschnittlich $733,422.

† König Lunalilo.

König Lulalilo — oder „Prinz Bill," wie er in seinem Reiche allgemein hieß, hat das Glück, die halbcivilisirten Sandwichs-Insulaner zu regieren, nicht lange genossen. Am 8. Januar v. J. gelangte er auf den Thron und am 3. Februar d. J. starb er in seinem Palaste zu Kallua angeblich an der Halskrankheit, wahrscheinlich aber an den Folgen der Unmäßigkeit, denn er war schon seit Jahren als ein leidenschaftlicher Schnapsbruder bekannt. Lunalilo wurde im Jahre 1835 geboren und war ein Neffe seines Vorgängers, Kamehameha V. Da dieser es unterlassen hatte, seinen Nachfolger zu bestimmen, so gelangte er fast durch Zufall auf den Thron; es gelang ihm aber rasch, sich die Liebe und Achtung der Insulaner zu erwerben und er wird jedenfalls von seinen Unterthanen allgemein betrauert werden.

Die wichtige Frage: Was nun oder vielmehr Wer nun? tritt jetzt abermals an das Volk heran und eine ganze Reihe von Thron-Candidaten und Prätendenten ist bereits aufgetaucht.

Die wirkliche Gewalt liegt jedoch in den Händen des Ministeriums und wie es bei der vorigen Thronvakanz die Ruhe aufrecht zu erhalten vermochte, so wird es ihm auch wohl diesmal gelingen. Es ist mit Ausnahme eines einzigen seiner Mitglieder, eines Amerikaners, für die Fortdauer der Monarchie, und obschon die Partei, welche eine nähere Verbindung mit den Ver. Staaten begünstigt, nicht gering ist und über beträchtlichen Einfluß verfügt, so besteht sie doch vorzugsweise aus den Ausländern, Amerikanern und Deutschen. Die Eingeborenen sind dagegen der Annexion abgeneigt und da auch die Ver. Staaten keinerlei Verlangen nach Erwerbung der Sandwich-Inseln verrathen haben, so wird wohl auch diesmal die monarchische Partei die Oberhand erlangen, wenn schon die Menge der Thron-Candidaten ihr einige Verlegenheiten bereiten dürfte.

Die meisten Aussichten hat David Kalakana; derselbe ist zwar nicht mit der herrschenden Dynastie verwandt, entstammt aber den hohen Häuptlingen von Mani und Hawari und ist zur Zeit der mächtigste Häuptling der Inseln. Sodann sind noch zu nennen, Königin Emma, Wittwe Kamehameha's IV., und Frau Panahi Bishop aus der Familie Kamehameha, Gattin eines Bankiers, Namens C. R. Bishop. Kalakana soll ein äußerst tüchtiger und intelligenter Mann sein; auf ihn wird allem Anscheine nach die Wahl fallen.

† Gen. Alexander v. Lüders.

Sonntag starb in St. Petersburg im Alter von 84 Jahren General Alexander v. Lüders, russischer Reichsgraf, Commandeur des 5. Armee Corps und Adjutant des Kaisers Nikolaus. Lüders wurde 1790 geboren und trat im Alter von 17 Jahren in die Armee ein. Schon im finnischen Kriege 1808 zeichnete er sich aus und im Befreiungskriege von 1812—1814 avancirte er rasch. Seine Glanzzeit fällt jedoch in die vierziger und fünfziger Jahre.

Mittlerweile zum General emporgestiegen, kommandirte Lüders im Jahre 1849 eine der drei russischen Armee'n, welche an der Eroberung Ungarn's theilnahmen. Der General hatte im Jahre 1848 die Walachei besetzt gehalten, im Frühjahr des folgenden Jahres rückte er in Transylvanien ein, vereinigte seine 40,000 Mann am 14. Juli mit der Armee des östr. Generals v. Puckner, nahm Kronstadt und Hermannstadt und schlug Bem am 31. Juli in der Nähe dieser Stadt und am 4. Aug. abermals bei Waitzen. Lüders zog dann nördlich, wo seine Vereinigung mit Rüdiger's Armee die Capitulation Görgei's herbeiführte.

Alexander II. übertrug Lüders sofort nach seiner Thronbesteigung das vom Fürsten Gortschakoff kommandirte Armee-Corps in Bessarabien; auch im Krimkriege fiel ihm ein wichtiges Commando, erhielt aber keine spezielle Gelegenheit sich auszuzeichnen. Im Jahre 1861 wurde er zum General-Lieutenant von Polen ernannt und 1862 in den Reichsgrafenstand erhoben. In den letzten Jahren seines Lebens war er fast erblindet.

Lüders stammte aus einer unter Katharina II. in Rußland eingewanderten hessischen Adelsfamilie; er war ein Nachkomme jenes wackeren Generals aus dem schmalkaldischen Kriege, Heinz v. Lüders, der durch seine muthige Vertheidigung der hessischen Festung Ziegenhain ganz speziell den Zorn Karl's V. erregte. Obwohl die damals berühmte Festung zu einem unbedeutenden Landstädtchen herabgesunken ist, so sagt man doch heute noch von jener merkwürdigen Vertheidigung, wenn man etwas als sehr fest bezeichnen will: „So fest als Ziegenhain."

Telegraphische Depeschen.

Europäische Kabelberichte.

Deutschland.

Berlin, 16. Februar. — Im Reichstage sagte heute Gen. Moltke in einer Rede zur Unterstützung des Militär-Etats: „Was wir in Monaten erlangten, werden wir ein halbes Jahrhundert lang mit Waffengewalt zu vertheidigen haben. Frankreich reorganisirt seine Armee, trotzdem die einsichtsvolleren Franzosen von der Nothwendigkeit des Friedens überzeugt sind." Der General schloß: „Wir sind mächtig geworden, aber wir bleiben friedlich. Wir brauchen eine Armee zur Vertheidigung, nicht zur Eroberung." Die Bill wurde einem Comite überwiesen.

Ein Deputirter von Elsaß-Lothringen beantragte, daß ein Plebiscit über die Nationalität stattfinde.

Berlin, 17. Febr. — Auf Ersuchen der hiesigen Amerikaner wird Ehrw. J. P. Thompson eine Vorlesung über die anti-klerikale Versammlung halten, welche neulich in der „St. James-Halle" zu London stattfand. Er wird die bei der Gelegenheit gehaltene Rede wiederholen.

England.

London, 13. Febr. — Bis heute Morgen waren 325 Conservative und 292 Liberale und Anhänger der „Home-Rule-Partei" für das neue Parlament gewählt worden. England allein liefert 283 Conservative. In Schottland haben die Liberalen eine Majorität von 25. In Irland ist die Zahl der Liberalen und Anhänger der „Home-Rule-Partei" um 26 größer, als die der Conservativen.

In der Nähe von Stonebridge, Worcestershire, fand gestern ein ernstlicher Tumult statt. Die Polizisten waren nicht im Stande, die Ruhe wieder herzustellen, und rief das Militär zu Hülfe, welches die Aufwiegler auseinandertrieb. Es fanden zahlreiche Verhaftungen statt.

London, 13. Febr. — Gestern wurden 15 Conservative und 11 Liberale für das neue Parlament erwählt.

London, 13. Febr. — Die Barke „Pulcinella," mit einer Ladung von 18,000 Scheffeln Waizen von New-York nach Bristol bestimmt, ist am Mittwoch bei Castle Townsend, Irland, gestrandet und gesunken. Zwölf Matrosen sind ertrunken.

Die Barke „Carderoß" ist gescheitert. Viele der an Bord Befindlichen ertranken.

London, 14. Febr. — Taylor's Pantechnikum und Mobilien-Lager zu Belgravia, deren Etablissements einen Acker Landes einnehmen, sind gestern Abend abgebrannt. Das Feuer brach um 4 Uhr Nachmittags aus und wüthete bis Mitternacht, und selbst dann gelang es der Feuerwehr, nur dadurch desselben Herr zu werden, daß die Mauern eingerissen und auf diese Weise ein weiteres Umsichgreifen des verheerenden Elements verhindert wurde. Das Gebäude war zu $1,000,000 versichert. Der Gesammtverlust, einschließlich Gemälde, Spiegel, 500 Equipagen und einer ungeheuren Menge anderer Waaren, wird auf $15,000,000 geschätzt. Fünf Häuser und mehrere angrenzende Ställe wurden theilweise zerstört. Es ereigneten sich zahlreiche Unfälle und zwei Feuerwehr-Leute kamen in den Flammen um. Es war eine ungeheure, aufgeregte Volksmenge zusammengeströmt, so daß es nöthig wurde, die Ordnung durch Militär aufrecht zu erhalten.

London, 14. Febr. Bis heute sind 638 Mitglieder für das neue Parlament erwählt worden; darunter sind 342 Conservative und 296 Liberale und Anhänger der „Home-Rule-Partei." Die Conservativen haben bis jetzt 58 Sitze gewonnen.

Die Wahl in Buckinghamshire fand gestern statt und fiel auf den sehr Achtb. Benjamin Disraeli und Sir R. Harvey, Beide conservativ. Disraeli erhielt 2999, Harvey 2902 und der Candidat der Liberalen 1720 Stimmen. Das County Süd-Irland wird von den mit ungeheurer Majorität erwählten Candidaten der „Home-Rule-Partei," Sullivan und Cullen, repräsentirt werden.

London, 14. Febr.— Die Atchinesen haben die holländischen Truppen geschlagen und ihnen mehrere Mitrailleusen, sowie andere Waffen und Munition abgenommen.

London, 15. Febr., 6 Uhr Morgens.— In Irland sind noch einige Wahlen unentschieden. Bis zum Samstag waren 346 Conservative und 299 Liberale und "Home Rulers" erwählt. Die Conservativen haben netto 60 Stimmen gewonnen. Das Unterhaus wird 216 neue Mitglieder enthalten.

Der Kaiser von Rußland will im April England besuchen.

London, 16. Febr. — Der südliche Theil von Europa wurde von heftigen Stürmen heimgesucht, welche großen Schaden anrichteten. Die Telegraphenlinien wurden zerstört und auf dem schwarzen Meere sind viele Schiffe verunglückt.

Der Dmpfr. "Wyoming," welcher am 11. von Liverpool nach New-York abging, kehrte heute nach Liverpool zurück und wurde gedockt.

Das Schiff „Abraham Lincoln" ging auf der Fahrt von Cardiff nach Messina unter und fünf Matrosen ertranken.

London, 17. Febr. — Das Ministerium beschloß gestern, sofort abzudanken. Hr. Gladstone geht heute nach Windsor.

New-York, 16. Febr. — Hr. Gladstone wird der Königin den Vorschlag machen, Hrn. Disraeli kommen zu lassen, damit derselbe ein neues Ministerium bilde.

London, 16. Febr. — Die „Pall Mall Gazette" berichtet, daß die britischen Truppen am 29. Jan. in Coomassie, der Hauptstadt der Ashantesen eingezogen und beabsichtigten, am 2. Februar nach der Küste zurückzukehren.

London, 17. Febr. —Der englische Reisende, Dr. Beke berichtet, daß er den wahren Berg Sinai entdeckt habe. Derselbe liege eine Tagereise nordöstlich von dem Dorfe Akaba in Arabien und erhebe sich 5000 Fuß über den Meeresspiegel. Dr. Beke meldet, er habe Ueberreste von geopferten Thieren, sowie sinaitische Inschriften gefunden, welch' Letztere er copirte.

London, 17. Febr. — Hr. Gladstone hatte heute Nachmittag bei der Königin Viktoria in Windsor Audienz, bei welcher Gelegenheit er seine und seiner Collegen Entlassung einreichte.

Für Irland sind alle Parlaments-Mitglieder gewählt und zwar 15 Liberale, 30 Conservative und 58 Anhänger der „Home-Rule-Partei," welche sämmtlich als Liberale betrachtet werden dürfen.

Der Erzbischof von Canterbury ist gefährlich erkrankt.

Sir Francis Pettit Smith, Curator des „Patent-Office Museum," Süd-Kensington, ist gestern Abend im Alter von 66 Jahren gestorben.

Frankreich.

Paris, 17. Febr.—Ledru Rollin ist Candidat der National-Versammlung für das Departement Vaucluse.

Spanien.

Madrid, 14. Febr. — Ueber die Regierungsform in Spanien wird wahrscheinlich durch ein Plebiszit entschieden werden.

Bayonne, 14. Febr. — Es heißt, General Dorregarry, der Stabschef Don Carlos', sei ermordet worden.

Madrid, 15. Febr. — Die Karlisten werden demnächst genöthigt sein, die Belagerung von Bilbao aufzuheben. Gen. Rivera steht mit der Vorhut von Gen. Moriones' Armee innerhalb 9 Meilen von Portugaleta.

Die Nationaltruppen haben eine 2000 Mann starke Karlistenbande vor Tolosa geschlagen.

Italien.

Rom, 14. Febr. — Cardinal Tarquini ist gestern Abend gestorben.

London, 16. Febr.— Eine Depesche aus Rom an den „Standard" meldet, daß der Papst im Juni ein Consistorium berufen und bei der Gelegenheit acht weitere Kardinäle, einschließlich des Erzbischofs Manning, ernennen werde.

Rußland.

St. Petersburg, 13. Febr. — Der Kaiser von Oestreich ist heute Nachmittag hier angekommen und wurde von dem russischen Kaiser und Mitgliedern der kaiserlichen Familie auf das Herzlichste empfangen.

St. Petersburg, 16. Febr. — Der Kaiser gab gestern Abend seinen kaiserlichen und königlichen Gästen ein großes Diner. In seiner Rede sagte er, daß der Kaiser von Deutschland, die Königin von England, der Kaiser von Oestreich und er selbst den Frieden der Welt aufrecht erhalten würden. Der Prinz von Wales, als Vertreter der Königin von England, erwiderte einige dankende Worte, und der Kaiser von Oestreich sprach sich in demselben Sinne aus, wie der Kaiser von Rußland.

St. Petersburg, 16. Febr. — Es heißt, der Kaiser werde im April abreisen, um der Königin von England einen Besuch abzustatten.

St. Petersburg, 16. Februar. — Der Czaar ist unwohl. Der Kaiser von Oestreich wird unterdessen von den Großfürsten durch brillante Festlichkeiten unterhalten. Der russische Gesandte in Wien und der östreichische Gesandte in St. Petersburg sind zu Ambasadoren erhoben worden.

Gestern starb Gen. v. Lüders, welcher im Krimkriege ein Commando führte, im Alter von 84 Jahren.

Inland-Depeschen.

Aus der Bundeshauptstadt.

Washington, 17. Febr. — Ober-Bundesrichter Waite ist gestern Abend hier angekommen und im „Arlington-Hotel" abgestiegen. Er machte dem Präsidenten Grant heute Mittag seine Aufwartung, bei welcher Gelegenheit er den einzelnen Mitgliedern des Ministeriums vorgestellt wurde.

— Hr. Poland vom Justiz-Comite des Hauses wird morgen günstig über die Bill berichten, welche die Ernennung einer Untersuchungs-Commission zur Untersuchung des Spirituosenhandels verfügt. Eine ähnliche Bill steht bereits auf dem Kalender des Senats; dieselbe wird morgen von Senator Wright aufgerufen und wahrscheinlich angenommen werden.

Die Temperenzler.

New-York, 14. Febr. — Ein „weiblicher" Kreuzzug gegen Schnaps und Bier, wie er im Westen bereits seit einigen Wochen besteht, soll, wie wir hören, auch in unserer Stadt in Scene gesetzt werden. „Unsere lieben Frauen," die für Mäßigkeit — der Männer im Genusse geistiger Getränke, resp. für völlige Enthaltsamkeit in diesem speziellen Punkte schwärmen, wollen dem Beispiel ihrer westlichen Schwestern folgen und den Kriegspfad betreten. Wie es heißt, haben sie sich bereits mit den „Kriegsfarben" bemalt, und lilly-white und carmin stehen in stärkerer Nachfrage, als gewöhnlich. Für ihren Feldzugsplan haben sie nicht direkt das „Moltke'sche System adoptirt; sie huldigen vielmehr der Ueberzeugung, daß die Veranstaltung von "first class prayer meetings" in den Biersalons und Bar-Rooms eine vernichtendere Wirkung auf den Feind, d. h. auf die Bier-, Wein- und Schnaps-trinkende Männerwelt, ausüben wird, als das verbesserte Zündnadel oder Mauser-Gewehr, und da Damen bekanntlich „immer Recht haben," so ist kaum ein Zweifel vorhanden, daß dieses System sich als wirksam erweisen wird. Die Amazonen-Armee beabsichtigt, sich für die große Schlacht in zwei Treffen zu theilen; das eine wird die Fahne der "Good Templars," das andere die der "Union Temperance Prayer Meeting Association" führen, und da dieselben (d. h. die Banner und nicht etwa die Bannerfolgerinnen) bereits manchen Sturm erlebt haben, so kann der Sieg nicht fehlen. Der (nicht unbedeutende) Theil der Männerwelt, der dem Genusse „geistreicher" Getränke zu huldigen pflegt, sieht der Eröffnung der Campagne mit großer Bangigkeit entgegen und benützt eifrig die noch übrige Zeit, um sich für denselben gehörig zu stärken, weshalb es denn auch in Gesang-, Turn- und anderen Vereinen, sowie in den Wirthschaften außerordentlich lebhaft hergeht. Ungleich kühler, als das Publikum im Allgemeinen, wird die Sache jedoch von Denen genommen, denen man erst recht an Kopf und Kragen will, nämlich von den Inhabern von Wirthschaften. Dieselben behaupten, für den Feldzug bereits vollständig vorbereitet zu sein und einen jeden Angriff des Amazonen-Heeres durch ihre Artillerie, d. h. ihre Batterien von Flaschen und Fässern, abschlagen zu können. — Wie der Krieg von Croton- gegen Feuerwasser ausfallen wird, bleibt abzuwarten, jedenfalls lautet der Schlachtruf beider Parteien: Vae victis!, denn es gilt einem Kampf bis auf's Messer.

New-York, 14. Febr. — Die Temperenz-Bewegung der Frauen macht Fortschritte in Brooklyn. Es ist ein Comite ernannt worden, um die Gesetzgebung um Amendements des Accise-Gesetzes anzugehen.

Der Superintendent der „Long-Island-Südbahn" ist aufgefordert worden, eine Verfügung zu erlassen, wodurch die Beförderung berauschender Getränke als Frachtgut verweigert wird.

Ripley, Ohio, 14. Febr. — Die Temperenzler gewinnen Terrain. Ein oder zwei Spirituosen-Händler, welche sich verpflichtet hatten, von dem Handel abzustehen, haben es gewagt, ihr altes Geschäft in aller Stille wieder aufzunehmen. Die Damen haben ihre Angriffe diesen gegenüber erneuert, wenn sie auch hauptsächlich ihre Aufmerksamkeit den Wirthschaften in den äußeren Stadttheilen zuwenden. Alle Wirthe, welche kapitulirt haben, werden streng bewacht.

Jeffersonville, Ind., 14. Febr. — Die Damen, welche dem Schnapshandel ein Ende machen wollen, kamen heute, 200 an der Zahl, in einer Methodisten-Kirche zusammen und marschirten nach vorher besprochenen Arrangements zu den bedeutendsten Wirthschaften. Bei der ersten wurden sie abgewiesen und hielten deshalb ihre Andachtsübungen auf dem Trottoir. In zwei anderen Wirthschaften wurde ihnen Zutritt gestattet, und die Eigenthümer derselben erklärten sich einverstanden, das Geschäft aufzugeben, wenn ihnen ihr Vorrath abgekauft würde. Es hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, welche während der Andachtsübungen weidlich trank. Am Montag werden die Damen neue Streitkräfte in's Feld schicken.

Cincinnati, 14. Febr. — Durch das Postamt in Covington, Ky., wurden heute 150 Postkarten folgenden Inhaltes an Wirthe befördert: „Lieber Herr! Sie werden ersucht, zu Ihrem eigenen Wohl und dem Ihrer Mitmenschen den Handel mit berauschenden Getränken aufzugeben. Bedenken Sie, daß derselbe Sie entwürdigt und Laster und Armuth unter uns erzeugt. Wenn Sie nicht nachgeben, so werden wir Alle zu Ihnen und den übrigen Wirthen kommen und nicht ablassen, bis wir unsern Zweck erreicht haben. — Das Damen-Temperenz-Comite."

Die Damen in Covington werden am nächsten Mittwoch ihre Operation beginnen. Der Verkauf von Spirituosen ist in Covington sowohl nach dem Gesetze der Stadt als des Staates erlaubt. Aus Ohio ist sonst nichts Neues zu melden, als daß die Angriffe sich gegen die kleineren Dörfer richten.

Cincinnati, 15. Febr. — Spezial-Depeschen an die „Gazette" aus verschiedenen Gegenden des südwestlichen Ohio melden, daß seit Beginn des Temperenz-Kreuzzuges von 140 Plätzen, wo Spirituosen verkauft wurden, ungefähr 80 geschlossen worden sind. Diese Berichte kommen aus 41 größeren und kleineren Ortschaften. Vollständige Siege wurden zu Logan, Leesburg, New-Vienna, Washington und Blanchester errungen. In Muncie, Indiana, sind von 11 Plätzen 8 geschlossen worden. Dies Resultat wurde in weniger als 14 Tagen erzielt.

New-York, 16. Febr.— Gestern wurde ernstlich mit den Vorbereitungen dazu begonnen, auch die Stadt New-York ihre Temperenz-Campagne nach dem neuen, sogenannten Ohio Plane haben zu lassen. Die Sache kam in der wöchentlichen Betversammlung der Temperenz-Union (in der „Church of Strangers") zur Sprache. Hr. McMullen sucht den Feldzug zu organisiren. Die gestrigen Werbungen fielen aber noch sehr bescheiden aus. Als nämlich Hr. McMullen bei Schluß der zahlreichen Versammlung die anwesenden Frauen aufforderte, noch ein Stündchen zu verweilen, auf daß das gute Werk sofort in Angriff genommen werde, blieben im Ganzen nur dreißig Frauen. Nachdem diesen unverzügliche Einreihung in das Expeditionscorps, das demnächst seinen Marsch antreten soll, an's Herz gelegt worden war, ließen sich von den dreißig — nur zehn einschreiben. Und auch diese Zehn beschlossen nach langer, reiflicher Erwägung, die Sache in der nächsten Versammlung noch reiflicher zu erwägen, ehe sie sich auf das gefährliche Gebiet einer neuen ungewohnten Campagne begehen. Dieses bedächtige Vorgehen der ersten Zehn zeigt jedenfalls, daß sie die Schwierigkeiten, in einer Stadt, wie New-York, die Strategie ihrer Mitkämpfer aus dem Westen mit Erfolg anzuwenden, nicht unterschätzen. Auch müssen sie noch tüchtig rekrutiren, ehe sie Eindruck zu machen erwarten dürfen. — Es bleibt zu ersehen, wie es in der nächsten Versammlung mit dem Werbungen von Statten gehen wird. Aus dem gestrigen Resultate zu schließen, werden sich die „Reihen" nicht übermäßig rasch „füllen."

New-York, 16. Febr. — Zehn Frauen und zwei Männer haben sich gestern vereinigt, um gegen den Schnaps in's Feld zu rücken. Diese Woche wird vorläufig mit der Werbung einer Streitmacht vergehen.

Auf Long-Island herrscht theilweise große Erbitterung gegen den Whiskey-Handel, und auch dort wird wahrscheinlich der Kampf gegen denselben aufgenommen werden.

Washington, 16. Febr. — Auch hier organisiren sich die Frauen im Stillen. In einer unbenutzten Kirche im südwestlichen Theile der Stadt sollen schon mehrere Versammlungen von Frauen stattgefunden haben. Man vermuthet, daß Frau Dr. Mary Walker an der Spitze der Bewegung steht und den Kreuzzug gegen die Salons am 22. Februar eröffnen will. Eine Anzahl der rabiatesten hiesigen Reverends ist ebenfalls für den Kreuzzug engagirt worden. Die „Christliche Jünglings-Gesellschaft" hat sich als „Glee-Club" organisirt und wird an jedem Salon die Ceremonie'n mit Absingen einiger Hymnen beginnen.

Columbus, Ohio, 15. Febr. — Die Temperenz-Bewegung, welche seit den letzten Wochen unsern Staat und Indiana mehr oder weniger aufgeregt hat, und deren Angriffe bis jetzt meistens gegen die kleineren Ortschaften gerichtet waren, nähert sich der Hauptstadt. Die Damen sind indeß nicht überall in ihrem Unternehmen ermuthigt worden, denn während sie an manchen Stellen entschieden abgewiesen wurden, haben sie an anderen nur dadurch ihren Zweck erreicht, daß die Wirthe für den augenblicklichen Verlust reichlich entschädigt wurden. Heute Nachmittag hat die Affaire in unserer Stadt eine bestimmtere Gestalt angenommen, indem sich an 600 Damen vereinigt haben, um den Kampf gegen den Schnaps aufzunehmen.

Frau Jannen, Präsidentin des Vereins, hielt an ihre Unterthanen eine Rede, in welcher sie sagte, es müßte ihre Thätigkeit gegen die niedrigsten Höhlen, sowie gegen die fashionabelsten Plätze, in denen Spirituosen verkauft würden, gerichtet sein. Der Feldzugsplan wurde vollständig dargelegt, und wir sehen den Dingen, die da kommen sollen, erwartungsvoll entgegen. Das strategische Verfahren, welches die Damen hier einschlagen werden, ist verschieden von dem an anderen Plätzen beobachteten Vorgehen. Die Damen werden die Rotunde des Kapitols besetzen, und — auf der einen Seite vom Senate, auf der anderen Seite vom Repräsentantenhause unterstützt — werden sie beten und singen, bis sie hier ihren Sieg errungen haben.

Es existiren hier ungefähr 900 Wirthschaften, welche eines Besuches gewärtig sein können. Die Spirituosenhändler und Wirthe zeigen übrigens bis jetzt keinerlei Besorgniß, indem sie anführen, daß sie ein gesetzlich berechtigtes Gewerbe betreiben, und daß das Gesetz sie vor irgend welchen Belästigungen schütze. Es erscheint im Ganzen zweifelhaft, ob die unternehmenden Frauen hier viel ausrichten werden. Die Bevölkerung unserer Stadt zählt Fremde in großem Prozentsatz, vorwiegend Deutsche und Irländer. Wie die Sachen jetzt stehen, lehrt man sich wenig an ein Sonntagsgesetz, und die städtischen Behörden scheinen auch keineswegs darauf versessen zu sein, dasselbe durchzuführen.

Jefferson, Ind., 16. Febr. — Heute eröffneten die Frauen hier ihren Kreuzzug gegen die Wirthschaften. In acht verschiedenen Schenken wurde gebetet. Die Leute wurden überall gütig empfangen; Polizisten waren anwesend, um ein Gedränge zu verhindern.

Die Geschäfte ruhen gänzlich, die Bürger treiben sich müßig in den Straßen umher. Die Wirthe weigern sich, den Temperenzeid zu leisten. Die Aufregung in dieser Stadt hat 2000 Bürger von Louisville, größtentheils Deutsche, veranlaßt, hierherzukommen.

Morgen wird die allgemeine Beterei in den Wirthschaften fortgesetzt werden.

Ripley, 16. Febr. — Die Weiber sind noch immer an der Arbeit; heute hat sich abermals ein Salon ergeben. Nur noch ein Engros-Spirituosengeschäft widersteht. Einige Wirthe bereiten sich vor, die Stadt zu verlassen.

Columbus, 16. Febr. — Eine Temperenz-Massenversammlung, welche von 3000 Personen besucht war, von denen über die Hälfte Damen waren, fand heute Abend hier statt. Mehrere Reden wurden gehalten, welche jedoch durchaus keinen Enthusiasmus hervorriefen.

Columbus, Ohio, 17. Febr. — Etwa 300 Personen meistens Damen, versammelten sich heute Morgen im Rathhaus, um den Feldzug gegen die Wirthschaften zu eröffnen. Ein aus Damen bestehendes Exekutiv-Comite, dessen Mitglieder die einzelnen Kirchen repräsentiren, wurde gewählt. Es wurde vorgeschlagen, jeden Morgen Andachtsübungen zu halten, mit den direkten Angriffen jedoch bis zum nächsten Dienstag zu warten. Dann kommt Dio Lewis zurück, welcher den Oberbefehl übernehmen und sie führen wird, bis die Hauptstadt ihre Wiedergeburt feiert.

Jeffersonville, Ind. 17. Febr. — Heute Mittag um 12 Uhr versammelten sich die Damen des Temperenz-Kreuzzuges in der Presbyterianer-Kirche 40 an der Zahl. Allen Berichterstattern und sonstigen Nichtmitgliedern der Gesellschaft wurde der Zutritt verweigert. Von der Kirche aus ging der Zug nach Johnson's Wirthschaft im östlichen Theile der Stadt. Hr. Johnson nahm die Damen freundlich auf, weigerte sich aber auf das Entschiedenste, den Vertrag zu unterschreiben: von dort aus machten sie Versuche, die Inhaber einiger anderen Wirthschaften zu bekehren, fanden jedoch verschlossene Thüren und mußten sich damit begnügen, ihre Andachtsübungen auf den Trottoirs zu halten.

Hinrichtung des Mörders Evans

Concord, N.-H., 17. Febr. — Franklin B. Evans wurde heute gehängt. Er hat gestanden, daß er seine Nichte, Georgiana Lovering, und im Herbst 1850 ein anderes junges Mädchen ermordete, und giebt außerdem in seinem Bekenntniß Einzelheiten über seine verfehlte Carriere und sein ausschweifendes Leben.

Die Geschichte des Verbrechers, welches Evans am Galgen büßte, ist in kurzen Zügen folgende: Das Verbrechen fiel in einem dünn besiedelten Theil der Gemeinde Northwood in Rockingham-County, New-Hampshire, etwa 20 Meilen östlich von Concord vor. Das Opfer war ein hübsches angenehmes Mädchen, etwas über 13 Jahre alt. Sie und ihre verwittwete Mutter wohnten in demselben Hause mit den Eltern der Wittwe, nämlich Sylvester Day und seiner Frau. Franklin B. Evans, ein Bruder der Frau Day, hatte sich etwa 4 Monate vor dem Mordr ebenfalls in dem Hause einquartirt. Er war damals 60 Jahre alt. Am Donnerstag, den 24. Oktober 1872, sagte Evans, daß er morgen weg- und an die Arbeit gehen werde, und er forderte seine Nichte auf, am nächsten Morgen in den benachbarten Wald zu gehen und einige Schlingen nazusehen, die er gesetzt habe. Am Freitag, den 25. Oktober, früh ging das Mädchen nach dem Walde, und seitdem hat man sie nicht mehr lebendig gesehen. Als sie nach Verlauf einiger Stunden nicht zurückkam, wurde ihre Mutter unruhig und sie und ihre Eltern durchsuchten den Wald. Die Nachbarn kamen ihnen zu Hülfe und im Laufe des Tages wurde eine Schürze und ein zerbrochener Kamm, Dinge, die dem vermißten Mädchen gehört hatten, unter dem Gebüsch gefunden. Dies erregte sogleich den Verdacht, daß sie ermordet worden sei. Kaum aber fing man an, an die Ermordung des Mädchens zu glauben, als sich sogleich der Verdacht der That auf den Evans lenkte. Als man ihm den Verdacht und die verschiedenen Gründe vorhielt, die zu demselben berechtigten, erklärte er zu wiederholten malen, er wisse nichts von dem Verschwinden des Mädchens; später jedoch widersprach er sich, indem er behauptete, ein Mann, Namens Webster, habe das Mädchen entführt und nach Kingston gebracht. Die Untersuchung ergab, daß diese Angabe erlogen war, und der Verdacht, daß er der Mörder sei, wurde in Folge dessen so stark, daß der Scheriff Drew ihn nach seiner Wohnung brachte. Der Scheriff bearbeitete ihn dort so lange, bis Evans gestand, daß er die That gethan habe. Er verstand sich auch dazu, zur Nachtzeit mit dem Scheriff in den Wald zu gehen und ihm den Ort zu zeigen, wo er das ermordete Mädchen versteckt habe, wenn er ihn gegen die Wuth der Bevölkerung schützen wolle. In tiefer Mitternacht ging der alte Verbrecher, gefolgt von dem mit einer Laterne versehenen Scheriff und von einigen im Geheimen dazu bestellten Spähern, die sich verborgen hielten, in den Wald und in einer öden Schlucht zeigte er auf einen Haufen Steine und sagte: „dort ist sie." Als er die Steine weggeräumt hatte, erblickte der Scheriff den Leichnam des Mädchens, und nun legte er dem Mörder Handschellen an, zugleich gab er ein Signal, auf das die von ihm bestellten Leute herbeieilten. Der Leichnam wurde rasch blosgelegt, und nach gepflogener Besichtigung fand sich, daß der Körper auf abscheuliche Art verstümmelt worden war. Theile desselben waren abgeschnitten und unter Steinen verborgen worden, die später Evans den Anwesenden zeigte. Er wurde in das Gefängniß gebracht. Die Coroners-Jury gab ein Verdikt gegen ihn ab, und er wurde im nächsten Termine des Supreme-Justiz-Gerichts zu Exeter prozessirt. Am Montag, den 3. Februar 1873, begann der Prozeß und dauerte drei Tage. Evans wurde des Mordes ersten Grades überwiesen und verurtheilt, am dritten Dienstag im Februar 1874 gehängt zu werden, da sich deutlich genug herausstellte, daß er wohlbedächtig darauf hingearbeitet hatte, das Mädchen in den Wald zu locken, es zu schänden, und dann zu ermorden. Am Tage nach seiner Verurtheilung wurde er in das Zuchthaus in Concord gebracht; dort spielte er den Frömmler, betete, hatte stets den Mund voller Bibelsprüche, und er sang Hymnen und Psalmen, und wurde dabei feist wie ein wohlgenährter Stier.

Bekenntnisse des Mörders Evans.

Concord, 17. Febr. — Evans macht in seinem Geständniß entsetzliche Enthüllungen. Er sagt, er habe Georgiana Lovering ermordet, weil sie gedroht habe, zu verrathen, daß er eine Ein-Dollar-Note in eine 10-Dollarnote umgewandelt habe. In Beziehung auf den Mord eines anderen Kindes sagte er: „Im Herbst 1850 verließ ich meine Frau, mit welcher ich in Salem, Mass., gewohnt hatte, und begab mich nach Derry, N.-H. Als ich spät Abends bei dem Hause des Hrn. Mills ankam, fand ich die Thür verschlossen. Im Hause selbst hörte ich ein Stöhnen, welches von einem Kinde herzurühren schien. Ich öffnete das Fenster und gelangte durch dasselbe in's Zimmer. Mehrere Kinder lagen und ein Mädchen saß auf dem Fußboden, welches sehr krank zu sein schien. Als ich den Zustand des Mädchens untersuchte, gelangte ich zu der Ansicht, daß es nicht bis zum Morgen leben könne, und da ich mir die Leiche für wundärztliche Zwecke zu sichern wünschte, so beschloß ich, das Mädchen zu tödten. Ich nahm also die Kranke in einen Wald, wo ich sie erdrosselte. Als ich die Leiche untersuchte, fand ich die eine Hüfte und einen Theil des Rückgrats mißgestaltet. Von plötzlichen Gewissensbissen gepackt, stand ich von einer weiteren Untersuchung ab. Ich fand einen alten, theilweise verfaulten Stamm eines Kastanienbaumes, unter welchem ich die Leiche verbarg."

Die Armen in New-York.—Schrecklicher Zustand der Dinge.

New-York, 16. Febr. — Traurige Enthüllungen über die wahre Lage der hiesigen Armen werden täglich gemacht; die Fälle der bittersten Noth, welche entdeckt worden sind, appelliren an das Mitleid aller mildthätigen Herzen, und Alles wird geschehen, um die Leiden der Dürftigen zu lindern. Die Anzahl der Familien, welche vor der Krisis im Wohlstand lebten, durch dieselbe aber an den Bettelstab gebracht wurden, ist sehr groß. Unter den arbeitenden Klassen jedoch, wo ganze Familien seit Wochen täglich kaum eine einzige Mahlzeit gehabt haben, ist die Noth am größten; ja, es sind Fälle entdeckt worden, wo die Aermsten in 3—4 Tagen kaum irgend welche Nahrung zu sich genommen hatten und die schleunigste Hülfe nöthig war, um dem Hungertode vorzubeugen. Mehrere wohlthätige Anstalten der Stadt haben große Opfer gebracht, um der Noth zu steuern. Ein wenig günstiger haben sich freilich die Aussichten auf Beschäftigung während der letzten Zeit gestaltet, doch wird vor dem Eintritt des Frühlings, wo alle Geschäftszweige regere Thätigkeit entwickeln, von einer wesentlichen Verbesserung der Lage der Dürftigen nicht die Rede sein können.

Eine neue Pferdekrankheit.

New-York, 16. Febr. — Es wird berichtet, daß unter den Pferden der Stadtbahnen eine neue Krankheit ausgebrochen ist, welche eine große Anzahl derselben dienstuntauglich macht. Die Sterblichkeit ist bis jetzt gering. Die erkrankten Thiere verlieren den Appetit, die Augen schwellen an, ein gelber Eiter entfließt denselben und die Beine schwellen, eine große Schwäche folgt.

Ein schlaues Börsenmanöver.

New-York, 17. Febr. — Heute wurde auf der Aktienbörse ein Betrug ausgeführt, welcher als der größte in der Geschichte dieses Instituts verzeichnet werden muß. Nach dem zweiten Aufrufe überreichte ein Individuum einem der Pagen des Direktoriums ein Schreiben an Moses H. Wheelock, den Vice-Präsidenten, welches derselbe dem Direktorium vorlegte. Dasselbe besagte, daß die Direktoren der „Western Union Tel. Comp." beschlossen hätten, das Aktienkapital der Compagnie von $41,073,410 auf $50,000,000 zu erhöhen; der Erlös aus den zu verkaufenden Aktien und die Summe von $7,295,235, welche man noch von früheren Aktienverkäufen in Händen habe, solle auf Reparatur und Ausdehnung der Linien nach fast allen Postämtern des Landes verwendet werden. Der Brief schloß, daß die Auszahlung der erwarteten Dividende vielleicht verzögert werde, daß aber die Aktien nicht im Werthe sinken würden. Das Schreiben war Wm. Orton unterzeichnet.

Kaum hatte Hr. Wheelock diesen Brief verlesen, als ein Page ein anderes Schreiben, J. C. Cox unterzeichnet, brachte, welches er ebenfalls verlas. Dasselbe besagte, daß die „Toledo-Wabash-Western-Eisenbahn-Comp." beabsichtige, weitere 10,000 Aktien für $15,000,000—$25,000,000 auszugeben, um das Betriebsmaterial zu verbessern, neue Brücken zu bauen zc.

Kaum waren diese beiden Briefe verlesen, als ein förmlicher Panik entstand; Alles wollte verkaufen, besonders waren die Aktien der Bahn reichlich angeboten. „Western Union" fielen von 76¼ auf 73, und „Wabash" von 52¼ auf 49¼.

Während der Aufregung untersuchten einige Mitglieder die beiden Briefe genauer und schöpften Verdacht. Anfragen an der betreffenden Stelle ergaben denn auch sofort, daß beide Schreiben gefälscht waren.

Jetzt wollten wieder Alle ihre weggeworfenen Aktien zurückkaufen und es entstand eine heillose Aufregung. Die Preise gingen wieder in die Höhe, aber erreichten doch die frühere Quotation nicht wieder. — Die Geheimpolizei ist dem schlauen Fälscher bereits auf der Spur.

Die Verluste, welche die Verkäufer durch diesen Schein-Panik erlitten, belaufen sich auf mehr als eine halbe Million.

New-Yorker Geschworene und ein reicher Mörder.

New-York, 17. Febr. — Die Geschworenen in dem Falle des J. E. Simmons, welcher angeklagt ist, den R. W. Duryea ermordet zu haben, fanden ihn des Todschlags im dritten Grade schuldig. Das Urtheil ist noch nicht gesprochen.

Der Muttermörder Freeman.

New-York, 17. Febr. — Der Prozeß Joseph W. Freeman's, welcher angeklagt ist, seine Mutter vor einigen Wochen in Jersey City, N.-J., ermordet zu haben, ist bis zum März aufgeschoben worden.

Der Direktor der Irren-Anstalt zu Bloomingdale untersucht den geistigen Zustand Freeman's und erklärt, daß er sechs Wochen brauche, um zu einer Entscheidung zu kommen.

Verheerende Feuersbrunst in Sing Sing, N.-Y.

Poughkeepsie, N.-Y., 17. Febr. — Zu Sing Sing, N.-Y., wüthet jetzt eine verheerende Feuersbrunst. Zwei Häusergevierte sind niedergebrannt und ein drittes steht in Flammen. Von Peekskill und Yonkers werden Spritzen erwartet.

New-York, 17. Febr. — Von Yonkers, Fishkill und Tarrytown sind Feuerspritzen nach Sing Sing abgegangen. Aus den benachbarten Ortschaften werden weitere Löschanstalten per Bahn nach Sing Sing befördert werden. Das Feuer greift mit rasender Schnelligkeit um sich, da die ungenügende Feuerwehr nicht im Stande ist, demselben Einhalt zu thun. Das Feuer soll zuerst im Ballsaale der „Olive-Hall" entdeckt worden sein und sich von dort aus den angrenzenden hölzernen Gebäuden mitgetheilt haben.

New-York, 17. Febr. — Eine Depesche aus White Plains meldet: „Heute Morgen um 5 Uhr brach in Sing Sing in der in Springstraße gelegenen „Olive-Hall" Feuer aus. Ein schadhafter Rauchfang in dem unteren Theile des Gebäudes gelegenen Wirthschaft des Hrn. Van Liew war die Ursache des Feuers. Obwohl die Feuerwehr sofort zur Stelle war, machten doch die Flammen, von einem heftigen Nordwest-Wind angefacht, so rasche und unaufhaltsame Fortschritte, daß das ganze, große Gebäude in wenigen Minuten an allen Ecken brannte. Dann griff es weiter um sich, indem Leander Fischer's Kleidermagazin, Washburn's Apotheke, Warley's Colonialwaaren-Handlung, Squire & Griffin's Teppichlager, das Büreau des Advokaten Hamblin und mehrere Privatwohnungen den Flammen reichliche Nahrung boten. Das verheerende Element breitet sich in rasender Schnelle die Springstraße abwärts aus, und man fürchtet, daß der größere Theil der Stadt zerstört werde. Der „Sing Sing Republican" und der „Sing Sing Register," deren Offizinen in der „Olive-Hall" waren, haben Alles verloren. Bis jetzt schätzt man den Verlust auf $200,000; derselbe ist theilweise durch Versicherungen gedeckt. Es geht das Gerücht, daß zwei Feuerwehrleute unter den einstürzenden Mauern der „Olive-Hall" begraben wurden."

Sing Sing Depot, 17. Febr. — Man wurde des Feuers Herr, nachdem dasselbe 26, namentlich in Main-, Spring- und Leonardstraße und der Central-Avenue gelegene Geschäftshäuser zerstört hatte. Die meisten dieser Gebäude waren aus Holz aufgeführt. Die „Olive-Hall" war ein neues, 4stöckiges Backsteingebäude. Ein Extra-Zug brachte Löschapparate von Yonkers und Peekskill. Der Gesammtverlust mag etwa $125,000 betragen. Hugh Harrington, der Besitzer der „Olive-Hall," verliert $25,000; Hamill & Brewer, Eisenwaaren-Händler, $15,000; Leander Fischer, Kleider-Händler, $18,000. Die Verluste der übrigen Betroffenen variiren von $500—10,000. Die Gesammtversicherung beläuft sich auf etwa $75,000.

Kindsmord.

Kingston, N.-Y., 17. Febr. — Sarah Merrill erwürgte gestern Abend zu Phönicia, Kingston-County, ihren sieben Monate alten Säugling. Die Mörderin wurde verhaftet.

Selbstmord eines Polizisten.

Philadelphia, 16. Febr. — Polizist James Jackson hat sich heute in dem Keller eines im nordwestlichen Theil der Stadt gelegenen Hauses erhängt. Die Motive der That sind unbekannt.

Gattin-Mord.

Philadelphia, 16. Febr.—Der Wirth Leonard Wornbolt schoß gestern Abend, ohne im Geringsten provozirt zu sein, auf seine Frau und verwundete sie lebensgefährlich. Er wurde verhaftet.

Schreckliches Eisenbahn-Unglück.— Beklagenswerther Verlust an Menschenleben und Gütern.

Allentown, Penns., 16. Febr. — In der Nähe von State Dam, einer Station der „Lehigh- und Susquehanna-Bahn", ereignete sich heute früh zwischen 1 und 2 Uhr ein schreckliches Unglück, durch welches drei Menschen das Leben verloren. Es wurde viel Eigenthum zerstört und mehrere Personen wurden schwer, vielleicht tödtlich verletzt. Ein schwer beladener Güterzug, welcher in voller Fahrt war, rannte in einen Erdrutsch, durch den das Geleise völlig blockirt war. Die Lokomotive und 18 Waggons entgleisten und thürmten sich über einander auf. Güter aller Art wurden zertrümmert und theilweise in den Fluß geschleudert. Nicht ein einziger der am Zuge Angestellten entkam ohne Verletzung. Die Leiche des Lokomotivführers Daniel Shannon wurde, beträchtlich verbrannt, unter der Lokomotive gefunden. Otto Shannon, der Heizer, und Frank Ryan, ein Bremser, wurden arg verbrüht und verbrannt. Drei Unbekannte wurden getödtet. Das Schreckliche der Scene wurde noch dadurch vermehrt, daß von dem Ofen in der Kombüse aus die Güter in Brand geriethen und neun Waggons durch Feuer zerstört wurden.

Explosion einer Pulvermühle.

Beaver-Meadow, Penns., 17. Febr. — Ex-Richter Wm. H. Cool, ein prominenter hiesiger Bürger, war mit seinem Sohn beschäftigt, seine alte, 4 Meilen von hier entfernte Pulvermühle, in welcher seit Jahren nicht mehr gearbeitet wurde, niederzureißen. Durch einen Funken, welcher durch einen Axthieb auf einen eisernen Bolzen erzeugt wurde, entzündete sich eine bedeutende Quantität Pulver, welches auf dem Fußboden lag. Hr. Cool eilte zur Thüre hinaus und hatte das Gebäude kaum verlassen, als dasselbe mit einem furchtbaren Krach explodirte. Hr. Cool wurde durch die Erschütterung zu Boden geworfen und erlitt erhebliche Brandwunden im Gesicht. Die Pulvermühle war in kurzer Zeit in Feuer aufgegangen.

Beraubung einer Bank in Illinois.

Chicago, Ill., 13. Februar. — Heute früh entdeckte man in Quincy, Ill., daß während der Nacht in das Gewölbe der „Ersten National-Bank" eingebrochen worden sei, und daß $100,000 in Courant der Bank und eine große Quantität Obligationen und Werthpapiere, und, wie es heißt, ein großer Theil der speziellen Depositen gestohlen worden ist. Die Einbrecher drangen in die Bank, indem sie die Flur des Corridors in der zweiten Etage, gerade über dem Gewölbe, durchbrachen, alsdann machten sie eine Bresche durch drei Fuß dickes Mauerwerk, dann feilten sie die Nieten des Kesseleisens durch, mit denen das Gewölbe innen überzogen ist, und dann ließen sie sich in das Gewölbe hinunter. Die Geldspinde, die Geld und Werthpapiere enthält, wurde mit Pulver aufgesprengt und die Thür der Geldspinde wurde aus ihren Angeln gerissen. Man hat in Bezug auf die Thäter keine Spur, doch hat man auf Verdacht einen gewissen McCoy, der neulich einem Variety-Theater angehörte, arretirt.

Chicago, 14. Febr.—Bis dahin ist man den Bank-Räubern in Quincy nicht auf die Spur gekommen, obgleich mehrere verdächtige Personen arretirt worden sind. $20,000 Belohnung sind für die Ergreifung der Räuber ausgesetzt worden. Unter den gestohlenen Werthpapieren befinden sich $100,000 in Adams' Co.-Obligationen, Nr. 221—400.

Geheimnißvoller Tod.

Chicago, Ill., 15. Febr.— Gestern ging eine Nachbarin in das Haus David Thompson's, Ecke Trumbullstr. und Bissel Avenue, um Frau Thompson, welche in letzterer Zeit hatte das Zimmer hüten müssen, zu besuchen, fand jedoch die Thüren verschlossen. Als dieselben erbrochen wurden, fand man Frau Thompson bewußtlos im Zimmer; zwei ihrer vier Kinder waren todt und die andern beiden lagen im Sterben. Die Ursache dieser Krankheits- und Todesfälle ist noch nicht aufgedeckt worden, doch vermuthet man, daß die Unglücklichen in irgend einer Weise vergiftet worden.

Chicago, 15. Febr. — Die Todtenschau über die beiden Kinder Thompson wurde heute nicht gehalten. Das dritte Kind ist heute gestorben, und die Amme, Frau Behrens, welche anfänglich in dem Verdacht stand, mit der Angelegenheit in irgend welcher Verbindung zu stehen, ist jetzt auch ernstlich erkrankt.

Die Aerzte können die Ursache der Todesfälle noch nicht angeben, doch scheinen dieselben anzunehmen, daß der Tod durch dem Ofen entströmendes Kohlengas herbeigeführt wurde. Das Befinden der Amme war, als man sie fand, sehr prekär.

Wiederholter Mord.

Omaha, Nebr., 13. Febr. — Wm. McWalter, welcher vor ungefähr einem Jahre einen Mann zu Nebraska-City ermordete, erschoß hier heute Rudolph Worth und verwundete zwei Andere. McWalter ist mit seinem Complicen John Crank südlich geflohen. Dreißig Mann verfolgen ihn.